№ 50. 1877. Israelitische 8. Jahrgang.

# Wochen-Schrift

## [f]ür die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Mittwoch u. kostet sammt dem allwöchentlich erscheinenden „Jüd. Literaturblatt" von Rabb. Dr. M. Rahmer bei allen Postämtern u. Buchhandlungen vierteljährlich 2 Mark 50 Pf. Mit directer Zusendung: in Deutschland 12 Mk. (7 fl.); nach dem Auslande: 15 Mk. (18 Frcs.) jährlich.

Einzelnummern der „Wochenschrift" à 25 Pf. des „Literaturblatts" à 15 Pf.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber

Rabbiner Dr. A. Treuenfels in Stettin.

Magdeburg, 12. December.

Inserate für die „Wochenschrift" oder das „Literaturblatt" à 20 Pf. für die dreigespaltene Petitzeile, oder deren Raum, sind an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Magdeburg oder deren Filialen in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz einzusenden. — Größere Aufträge werden rabattirt.

Beilagen, 2000 Stück, werden mit 15 Mark berechnet.

Inhalt:



| Wochen- | December. 1877. | Tebeth. 5638. | Kalender. |
|---|---|---|---|
| Mittwoch . . . | 12 | 6 | |
| Donnerstag . . | 13 | 7 | |
| Freitag . . . . | 14 | 8 | |
| Sonnabend . . | 15 | 9 | ויגש (Ende 4 U. 31 M.) |
| Sonntag . . . | 16 | 10 | Fasttag. |
| Montag . . . . | 17 | 11 | |
| Dienstag . . . | 18 | 12 | |

## Schul- und Unterrichtsfragen, als Unterscheidungszeichen für die Parteien im Judenthum.

III.*) (Schluß).

Wir wenden uns endlich noch zu einer speciellen Unterrichtsfrage. Was dürfen und sollen künftige Rabbiner lernen? „Den Talmud und den Talmud, weiter nichts!?" — Das „Rabbinerseminar für das orthodoxe Judenthum" zu Berlin hat denselben Lehr- und Studienplan wie die Breslauer Anstalt. Man verlangt von den ordentlichen Hörern volle Gymnasialbildung, unterweist die noch Unreifen in den Gymnasialfächern, verweist dann weiter auf den Besuch der Universität, lehrt und läßt lernen alte und neue Sprachen, Realien, auch Philosophie; man weiß, daß die Hörer Aristoteles und Epikur und Spinoza auch Schopenhauer und Hartmann lesen, ja studiren werden, und das Alles nicht bloß in unmöglichen Zeiten und an unnennbaren Orten. „Man weiß das, verbietet es nicht, wehrt dem nicht, man fordert es, man öffnet denjenigen, die sich verunreinigen wollen, noch gar die Pforte!" So werden, so müssen sich die Frommen z B. in Ungarn ausdrücken.

Ihr wollt Fromme sein? Ihr wollt Euch Orthodoxe nennen? so schallt es nach Berlin herüber. Und wie könnten jene Männer in Ungarn anders sprechen und erklären!**) Die 205 Rabbiner, welche das Pester Seminar im Voraus in Acht und Bann gethan (wenn sie auch aus triftigen Gründen den Ausdruck vermieden haben), haben erklärt: ein Seminar kann unter keinen Umständen etwas anderes sein als ein Haus des Unheils. — Das Organ des Dr. Hildesheimer protestirt gegen diese Erklärung — wir wären begierig zu hören, wie es von seinem Standpunkt aus jene Männer widerlegen will. Es macht eine große Zahl gelehrter und orthodoxer ungarischer Rabbiner namhaft, welche jene Erklärung der 205 nicht unterzeichnet haben; daraus folgt noch nicht, daß sie alle sich zu einer entgegengesetzten Ansicht bekennen. Wie dem aber auch sei, mögen wir irren, mögen jene 205 auch auf ihrem Standpunkt Unrecht haben; auf keinen Fall kann Jemand behaupten, daß die 205 (welche ein ungarischer Dichter in trefflichem Hebräisch und ziemlich gutem Deutsch als die wahren alleinigen Stützen u. Hüter der Lehre besungen hat) Unwissende, Narren oder Heterodoxe seien. Und so haben wir wieder eine Probe von zwei diametral-entgegengesetzten Ansichten innerhalb des Lagers der „Streng-Orthodoxen", und zwar nicht in einer halachischen Spezialfrage, welche zwei Gelehrte verschiedentlich entscheiden mögen, ohne irgendwie auf verschiedenem Standpunkte zu stehen, sondern in einer Prinzipienfrage. Die 205 erklären auch die Zöglinge des Berliner Seminars für unfähig, ein Rabbinat in einer orthodoxen Gemeinde zu bekleiden. Will man noch mehr, kann man noch weiter auseinandergehen? In Berlin sagt man: die Zeit erfordert gebieterisch das Aneignen der modernen Cultur auch für den künftigen Rabbiner — die Ungarn wollen von Zeiterfordernissen ein fürallemal nichts hören; dort sagt man: der junge Mann kann Wissenschaft treiben und fromm bleiben, wir selber liefern dafür die Beweise — die Ungarn sagen: eure Bürgen bedürfen der Bürgen, und wie dürft ihr, ohne ein Verbrechen zu begehen, junge Leute in die Gefahr stürzen, daß sie die Thora bei Seite legen und mit Fremden buhlen? — Wer uns

*) Im vor. Artikel S. 382a Alinea 3 Anfang lies **Parallele** st. Parole. — Ferner 5 Zeilen vorher: Von diesem wollten auch 2c. 2c.

**) Wir wollen nicht dabei verweilen, daß auch die Bibelexegese, welche Grammatik, Geschichte und Kritik berücksichtigt, den Frommen höchlich mißfallen muß.

den Widerspruch ausgleicht, dem wollen wir „die Kleider in's Badehaus nachtragen.„

Einen Mittelweg sucht allerdings Dr. Lehmann. Es muß, sagt er, in Ungarn etwas geschehen, ganz darf es beim Alten nicht bleiben; und so schreibt er wörtlich Folgendes vor: „3) muß den Jeschiwah-Jüngern Gelegenheit geboten werden, sich ein gewisses Maß profane Kenntnisse zu erwerben, namentlich die deutsche und die ungarische Sprache derart zu erlernen, daß diese Sprachen grammatisch gesprochen und geschrieben werden" — Sehr bescheidene Anforderungen! Daß der Besuch einer Elementarschule auch für den künftigen Rabbiner in Deutschland, Frankreich, England genügen solle, wird Dr. Lehmann gewiß nicht behaupten. Für Ungarn aber soll das gut genug sein. Nun das mögen die Herren Magyaren mit ihm ausmachen. Wem aber glaubt er doch mit seinem Vermittelungsvorschlage zu dienen? Dr. Hildesheimer war und ist ganz entschieden der Ansicht, daß auch die ungarischen Rabbinatsaspiranten mehr lernen müssen, als deutsch und ungarisch lesen und schreiben. Die Frommen in Transleithanien aber? Ihr Ideal ist der Rabbiner, der „nicht schreiben kann," der sich von dem sonst durchaus frommen und schriftkundigen Nichtrabbiner, Geschäftsmann, dadurch unterscheidet, daß er außer Hebräisch und dem angeborenen Jüdisch-Deutsch keinerlei Sprache oder Alphabet kennt und jede Grammatik, auch die hebräische, verachtet. Den Bachur, der auf der Jeschibah, ein nicht mit jüdischen Lettern gedrucktes Buch zu hanthieren wagt, gleichviel ob es eine Uebersetzung der Psalmen wäre oder ein Schandroman — Gott verzeihe uns die Zusammenstellung! für jene ist's keine Sünde — den jagt man gleich einem Aussätzigen von dannen. Und Dr. Lehmann will den Bachurim gar Gelegenheit dazu bieten!! Entsetzt euch, ihr Himmel! Warum will der Bösewicht nicht gleich ihnen einen Beutel voll Geld um den Hals hängen und sie da und dorthin führen! — so ruft man jenseits der Leitha und von da bis zur Wolga — und sein Vorschlag ist noch tausendfach schlimmer, als alles Andere, spricht man weiter, denn wer tausendfach Böses gethan hat, kann Buße thun und umkehren, der gefärbte Ruchlose in Mainz aber will unsre theuren Bachurim auf den Weg des Minuth führen, von dem es heißt: „alle die ihn betreten, kehren nicht wieder!"

Ja, so werden sie von dem Vorschlage des Dr. Lehmann sagen, so müssen sie sagen von ihrem Standpunkte aus. Wer uns darüber eines Irrthums überführen kann, der thue es recht bald!

---

## Berichte und Correspondenzen.

### Deutschland.

**Stettin**, 4. December. Im vorigen Blatte hat ein Correspondent vom Main darauf hingewiesen, daß der Mainzer „Israelit" einen Feldzug gegen den Gemeindebund eröffnet habe, und er hat einen, freilich an sich nur unerheblichen Punkt aus der Polemik näher besprochen. Unterdessen sind weitere Artikel erschienen, und besonders die Nr. 47 des „Israelit" fordert den ernstesten Widerspruch heraus. Wir haben von einem Correspondenten einige sachliche Entgegnungen erhalten, Notizen zur Widerlegung von talmudischem Standpunkt, die für viele unserer Leser zu gelehrt sind; ein ehrwürdiger College aber richtet an uns die Aufforderung, „an alle jüdisch-gesinnten Rabbiner und Gemeindevorsteher einen Aufruf zu erlassen, daß sie sich gegen die gotteslästerlichen Auslassungen .... aussprechen." — Indessen ein wenn auch nicht gerade mustergültiger, doch jedenfalls sehr kluger Mann hat gesagt: surtout, pas trop de zèle! das scheint uns hier gut zu sein. Wir wollen in wörtlichem Auszug wiedergeben, was der „Israelit" sagt, das wird für unsere Leser genügen. Weiteres nach Umständen später.

Der Gemeindebund, meint Dr. Lehmann, ist lebensunfähig, eine Vereinigung ist unmöglich, wo die religiösen Ansichten von einander abweichen — Dann heißt es wörtlich: „Dasselbe gilt vom Unterstützungswesen; welcher Punkt einer etwas ausführlichen Besprechung unterzogen werden soll, weil man von ihm gewöhnlich annimmt, er wäre der einzige, in welchem Juden und Namen-Juden einmüthig zusammengehen können. Wir können zu unserm schmerzlichen Bedauern diese Ansicht nicht theilen ....

„Der Jude, welcher seiner Zedakahpflicht nach den Vorschriften des jüdischen Gesetzes genügen will, kann sich an einer solchen Vereinigung nur betheiligen, wenn er die sichere Garantie hat, daß das mit seinem Zedakahgeld geförderte Unterstützungswesen den Normen des jüdischen Gesetzes entspricht. Die Verwaltung und Vertheilung der gesammelten Beiträge dürfte also nur Gesetzeskundigen und Gesetzestreuen übergeben werden. Es heißt Jor. Dêah 249, 7: „Es trage Niemand etwas zur Zedakah-Kasse bei, wenn man nicht weiß, daß ihr Verwalter vertrauenswürdig und der gesetzlichen Normen kundig ist."*)

„Fügen sich die Reformjuden diesen Bestimmungen ... so ist eine ersprießliche Vereinigung möglich; in anderem Falle ist der gesetzestreue Jude genöthigt, auch seiner Zedakahpflicht allein zu genügen. Daß dieser andere Fall der gewöhnliche sein wird, wird aber jedem einleuchten, der sich nur einige jener Bestimmungen vergegenwärtigt, denen sich die zur allgemeinen Unterstützungskasse beitragenden Reformjuden dann fügen mußten."

Es werden dann als maßgebende Bestimmungen für die jüdische Armenpflege aus Jor. Dêah 251 folgende Punkte angeführt:

„Einen, der sich muthwilliger Weise über ein einziges der in der Thora gebotenen Gebote hinwegsetzt, ohne zu seiner Pflicht reuig zurückgekehrt zu sein, ist man weder verpflichtet zu erwähnen, noch durch ein Darlehen zu unterstützen. — Wer aber prinzipiell (להכעים) in der Absicht, sich über das jüdische Gesetz hinwegzusetzen, eines seiner Gebote übertritt, wer z. B. gesetzlich verbotenes Fleisch genießt, wo er erlaubtes haben könnte, einen solchen ... zu ernähren oder sonst für seinen Lebensunterhalt zu sorgen, ist untersagt. — Palästinensische Arme haben vor nicht-palästinensischen Armen den Vorzug. [Auch vor den einheimischen! so meint es höchstwahrscheinlich Dr. Lehmann — obwohl gegen ש"ך und Andere] Ein thorakundiger Bastard hat frühere Ansprüche auf Unterstützung als ein unwissender Hohepriester,**) überhaupt hat jeder, der einen Andern an Thorakunde überragt, den Vorrang zur Unterstützung. Diese wenigen Beispiele mögen hinreichen, um zu einer Prüfung der landläufi-

---

*) Hierzu nur eine kurze Anmerkung. Im Jor. Dêah steht nach Maimonides נאמן, ein Mann, der die Kasse ehrlich verwaltet und יודע לנהוג בה כשורה der sie angemessen zu verwalten versteht das sagt der gesunde Verstand auch. Von Gesetzeskundig ist keine Rede. Einige Autoritäten sagen חכם, das ist aber hier mit nichten gleich תלמיד חכם; im Gegentheil, Tur sagt an einer Stelle ת"ח, wird aber von ב"י rectificirt, es komme nur auf חכם an und der gesunde Menschenverstand sagt wieder, daß jemals ganz Schaß gelernt haben und darum doch so unerfahren, kindlich und so wenig Menschenkenner sein kann, daß er von jedem Bettler düpirt und von dem klugen Amhaarez ausgelacht wird.

*) Auch hier ein paar Worte. Dieser talmudische Satz ist, als Zeichen hohen Respekts vor dem Wissen sehr rühmenswerth. Die Codices pflegen solche Sätze wörtlich beizubehalten. Was meint aber Dr. L.? Hohepriester giebt es nicht mehr. Also der verworfenste, talmudkundige und Talmudsätze sprudelnde, polnische Strolch hat Vorrecht vor dem ehrlichen Handwerker, dem redlichen verschämten uns wohlbekannten Manne, der keine Gemoro gelernt hat.

gen Ansicht anzuregen, daß zur Förderung von Humanitätszwecken ein unbedingtes Zusammengeben der sonst getrennten jüdischen Parteien möglich und wünschenswerth sei."

Auch wir sagen: diese wenigen Sätze mögen hinreichen! — Es ist Chanukah und Noich-Chodesch, wozu sich grämen und ärgern. Freuen jedoch werden sich die Rohling, Majunke, Niendorf 2c. 2c., sie haben in Dr. Lehmann einen tüchtigen Mitarbeiter gefunden, freudig blicken Pfefferkorn, Eisenmenger 2c. 2c. auf ihn herab, als Fortsetzer ihres Werkes im J. 1877 nach ihrer Zeitrechnung.

**Berlin.** Ueber die von einem sogenannten liberalen Wahlcomité veranstaltete Wahlvorversammlung, welcher Stadtrath Wolff präsidirte, schreibt die „V. Z.": Die Frage des Synagogenbaues in der Louisenstadt wurde nur oberflächlich erwähnt, um sie als „partikularistisch" zurückzuweisen, während die praktische Seite sich durch die Erwägung erledigte, daß gegenwärtig noch kein faßbares Projekt für den Bau des Gotteshauses vorliege, vornehmlich aber der Gemeinde die Mittel zur Uebernahme eines so kostbaren Baues zur Zeit mangeln. (!) Eine sehr eingehende und lebhafte Debatte erhob sich dagegen über die Gemeindeschule und die Friedhofsfrage. Sanitätsrath Dr. Neumann wies darauf hin, daß mit der Aufhebung der Schule auch die Pflege jüdischen Wissens in Berlin völlig ertödtet werden würde, wie bereits das deutsche Element von den deutschen Hochschulen durch Russen, Polen und Ungarn verdrängt sei. Auch in dieser Frage scheine ihm der liberale Vorstand keineswegs allzu liberal zu sein, ebenso wie in der Begräbnißfrage, da man noch immer an dem Dogma festhalte, daß die christliche Gattin eines Juden nicht auf dem Gemeindekirchhof begraben werden dürfe. Stadtv. Mamroth wendete sich gegen die jüdische Armenpflege, die in ihrer gegenwärtigen Organisation das Bettelwesen geradezu protegire und die Bettler aus Polen und Galizien förmlich nach Berlin einlade. — Der Redacteur der „Jüd. Pr.", Herr S. Meyer und Dr. Barth, Lehrer am orthodoxen Rabbiner-Seminar, meldeten sich zum Worte aber man ertheilte es ihnen nicht, ja man forderte sie auf, den Saal zu verlassen, weil sie — allerdings ohne ihr Verschulden — keine Steuern zahlten. Es ist dies ein probates Wahlmanöver, sich gegnerische Stimmen vom Halse zu schaffen. Man besteuert sie nicht!

**Breslau.** Dem trefflichen Referate des Stadtverordneten Hainauer über den in Nr. 47 bereits von uns mitgetheilten Bescheid des Magistrats über den obligat. jüd. Religionsunterricht am Johanneum entnehmen wir:

„Gestatten Sie mir nun, meine Herren, persönlich hieran eine Mittheilung zu knüpfen, die in engem Connex mit der Vorlage steht und geeignet ist, ein noch helleres Licht auf dieselbe zu werfen. Diese Mittheilung ist mir vor einigen Tagen zugegangen und ich habe keinen Grund, in Ansehung der Personen, welche mir dieselbe gemacht haben, an der Glaubwürdigkeit zu zweifeln:

Die jüdischen Religionslehrer Schlesiens und Posens, unterstützt von 150 jüd. Gemeinden Preußens, sind zu einem Verein in der Absicht zusammengetreten, dem jüdischen Religionsunterricht ein so einheitliches Gepräge zu geben, daß es geeignet sei, in den Rahmen des wissenschaftlichen Unterrichts höherer Lehranstalten eingefügt zu werden, vor Allem aber es zu bewirken, daß dieser Unterricht gleichgestellt werde dem der übrigen Confessionen. Um Letzteres zu erreichen, sandte der Verein eine Petition an den Herrn Cultusminister, und als diese unbeantwortet bieb, im October d. J. eine aus 3 Mitgliedern bestehende Deputation.

Nach Anhörung der Wünsche erwiderte der Minister, daß diese Frage prinzipieller Natur und nach mannigfachen Richtungen hin von großer Tragweite sei, die nicht im Wege der Verwaltung, sondern allein in dem der Gesetzgebung geregelt werden könne, sie habe daher in dem Unterrichtsgesetz ihren Platz gefunden und werde dort zum Austrag gebracht werden.

Als nun der Sprecher der Deputation bemerkte, daß die Gewährung der ausgesprochenen Bitte für das Breslauer Johanneum, als eine Anstalt, deren ausgesprochenes Prinzip die gleiche Behandlung der Bekenntnisse ist, als selbstverständlich zu betrachten sei, so bestritt der Herr Minister diese Selbstverständlichkeit und lehnte es ab, weiter in die Sache einzugehen. In ähnlichem Sinne hatte sich Tags vorher einer der Herren Räthe des Ministeriums ausgesprochen und bemerkt, man mache gar keinen Unterschied zwischen dem Johanneum und den übrigen Gymnasien; daß an demselben Lehrer jüdischer Confession amtiren, beweist nichts. Dieselben würden jetzt überall angestellt, wo nicht statutenmäßig das christliche Bekenntniß der Lehrer unumstößliche Bedingung sei.

Nun, meine Herren, nach diesen Erklärungen, welche, ich wiederhole es, durchaus als glaubwürdig bezeichnet werden können, ist die Frage wohl berechtigt und nicht indiscret? Ist die Idee, welche wir mit der Begründung des Johanneums verbunden haben, wirklich in die Erscheinung getreten: Ist das schöne Wort, welches, wenn ich nicht irre, der Herr Oberbürgermeister bei Eröffnung dieser Anstalt gesprochen, daß in ihr für alle Bekenntnisse Licht und Luft gleich sein solle, zur Wahrheit geworden, und dürfen wir uns rühmen, in dem Johanneum noch ein interconfessionelles Gymnasium zu erblicken?

Das, meine Herren, gebe ich Ihrer Erwägung anheim. Ich selbst aber hoffe, daß diese Frage ihre Lösung finde in dem neuen Unterrichtsgesetz, und daß dieses, unseren Wünschen entsprechend, bald zur Wahrheit würde."

**Hannover,** im November. In der Nr. (47) der Isr. Wochenschrift sind einige Notizen über das hiesige jüd. Lehrerseminar, die damit neuerdings verbundene Präparandenanstalt und Knabenschule mitgetheilt. Ausführlicheres ergibt sich aus nachstehendem, dieser Tage an die Gemeinden in Hannover erlassenen Aufruf:

„Die Bildungs-Anstalt für jüdische Lehrer hieselbst, die seit fast 30 Jahren wirkt und mehrere Hundert Lehrer herangebildet hat, bedarf gegenwärtig einer thatkräftigen und nachhaltigen Unterstützung seitens der Synagogengemeinden der hiesigen Provinz, zu deren Wohl sie ins Leben gerufen ist und bisher nicht ohne Erfolg gewirkt hat.

Den neuen gesetzlichen Vorschriften und höheren Anforderungen gegenüber hat es sich als unbedingt nothwendig herausgestellt, eine Präparandenanstalt mit dem eigentlichen Seminar zu verbinden — um gründlich vorgebildete Zöglinge zu gewinnen. Eine Uebungsschule in weiterm Umfange war zur praktischen Ausbildung unentbehrlich, und die Anstellung eines dritten Lehrers daher erforderlich.

Den dadurch und durch andere nicht abzuweisende Anforderungen erheblich gestiegenen Ausgaben stehen größere Einnahmen nicht gegenüber. Die Provinzialstände haben eine weitere Erhöhung der seit einigen Jahren, mit dankenswerther Bereitwilligkeit, auf 7500 Mark jährlich normirten Subvention abgelehnt. Aus Staatsmitteln ist nichts zu erlangen, weil nach Ansicht der Königlichen Regierung jede Beihülfe für das jüdische Synagogen- und Schulwesen dem Provinzialfond übertragen ist.

Von Seiten der Synagogengemeinden der hiesigen Provinz ist aber seit Jahren, mit wenigen rühmlichen Ausnahmen, trotz unserer wiederholten Aufforderungen nichts geschehen für Erhaltung einer Anstalt, welche, wie keine andere, für den Fortbestand der Synagogengemeinden unentbehrlich ist. Wenn jetzt schon die Klagen über den Lehrermangel und den dadurch bedingten Verfall des religiösen Lebens in Synagoge und Schule immer lauter werden, so würde ein sEin gehen oder selbst ein nur kümmerliches Fortbestehen un erer Anstalt jede Abhülfe unmöglich machen.

Von dieser Ueberzeugung durchdrungen, haben wir es gewagt, die neuen Einrichtungen zu treffen, ohne im Besitz der nöthigen Mittel zu sein. Die Zahl der Schüler ist dadurch wieder auf über zwanzig gestiegen und die Aussicht auf fortschreitende Entwickelung und Bessergestaltung der Anstalt gegeben — wenn uns das Vertrauen auf die oft bewährte Opferwilligkeit nicht täuscht.

Es bedarf nicht großer Opfer. Wenn jede Synagogengemeinde der Provinz sich verpflichtet, nur ein Procent ihres jährlichen Budgets zur Erhaltung unserer Anstalt beizusteuern, so ist dem dringendsten Bedürfniß abgeholfen und eine sichere Grundlage gewonnen.

Es handelt sich um die Erhaltung der Anstalt! Für Erhaltung der Schüler, die ganz bedeutende Kosten verursacht, hat bisher die Wohlthätigkeit hiesiger Gemeindemitglieder gesorgt, die jetzt wieder in einer dafür veranstalteten Sammlung auf das Glänzendste sich bewährt. Möge das Beispiel Nachahmung finden und das heilige Werk der Jugendbildung überall warme Herzen und offne Hände finden!

Die Herren Vorsteher bitten wir ergebenst, baldthunlichst durch einen Gemeindebeschluß die Uebernahme eines festen Beitrages für unsere Anstalt auf das Gemeindebudget erwirken, die Herren Lehrer aber, das darauf gerichtete Bemühen durch ihren Einfluß in der Gemeinde nach Kräften unterstützen zu wollen.

Die Verwaltungscommission der Bildungsanstalt für jüdische Lehrer zu Hannover.

G. Spieker, Provinzial-Schulrath. — Dr. Sam. E. Meyer, Landrabbiner.
Dr. Cohen, Medicinalrath. Benfey, Obergerichtsanwalt.
Prof. Frensdorff, Oberlehrer.

## Schweiz.

**St. Gallen.** Ordentliche Großrathssitzung am 23. Nov. Bericht der Commission, betr. Aufhebung des israelitischen Friedhofs im Tablat. Nach sehr einläßlichem Rapporte beantragt die Commission, den Israeliten, in Abweichung von einem letztes Jahr gefaßten Beschlusse des Großen Rathes, die Fortbenutzung ihres Friedhofes zu gestatten.

Hr. Ktsrath Künzle ergreift das Wort, um Namens des Grundsatzes der Gleichberechtigung der Bürger vor dem Gesetze gegen diesen Antrag zu protestiren. Entweder soll das Begräbnißgesetz ganz aufgehoben oder nach allen Richtungen gehandhabt werden; es soll kein Gesetz vorhanden sein, nur um die Katholiken und Protestanten zu chicaniren und den Israeliten Alles zu gestatten.

Hr. Dekan Ruggle sagt, wofern der Friedhof gesundheitsgefährlich sei, soll er geschlossen werden. Es ist aber mit dieser Gefährlichkeit nicht immer so weit her. Leute, die Jahre lang in der Nähe der Friedhöfe gewohnt, wie z. B. Geistliche und Todtengräber, sind recht alt geworden. Vom religiösen Standpunkte aus müsse er die Petition der Israeliten unterstützen. Die israelitischen Vorschriften verbieten, daß das Grab eines Verstorbenen wieder geöffnet werde. Lasse man daher die Israeliten frei ihre Religion ausüben. Redner weist auf einen ähnlichen Fall in Mainz hin.

Hr. Ingenieur Eugster ist der Ansicht, die Hauptfrage sei diejenige des Grundsatzes. Es frage sich, ob solche separate Friedhöfe gestattet werden können oder nicht, hoffentlich werde der Große Rath heute an der Grundsätzlichkeit nicht Schiffbruch leiden wollen.

Hr. RR. Keel betrachtet die Angelegenheit als eine reine Rechtsfrage. Der Regierungsrath habe s. Z. der israelitischen Genossenschaft die Anlage des Friedhofs im Kronthal gestattet, gestützt auf das Gutachten der Sanitätsbehörde, daß eine sanitäre Gefährde durchaus nicht vorhanden seien; eine solche könne auch jetzt nicht nachgewiesen werden. Das Begräbnißgesetz werde auch dadurch nicht alterirt, indem nach demselben bestehende Friedhöfe so lange benutzt werden dürfen, als sie nicht angefüllt sind. — Wie bekannt, wurde der Antrag der Commission angenommen.

## Frankreich.

**Paris.** In mehreren deutschen Zeitungen findet sich unter „Paris" nachstehende Notiz aus einem englischen Blatte: „Ein hiesiger Correspondent der in London erscheinenden Wochenschrift „Dispatch", der ältesten Zeitung Englands, der allgemein als sehr erfahren und zuverlässig gilt, giebt nicht uninteressante Aufschlüsse über die wirklich leitenden Persönlichkeiten im Elysée. So theilt er mit, daß die Rotschilds zu den eifrigsten Freunden, Berathern und Unterstützern des Elysée gehören, und sucht dies durch die intimen verwandtschaftlichen Beziehungen zu erklären, in welchen die Marschallin zu angesehenen israelitischen Familien steht. Ihr Bruder, so schreibt er, ist mit einer Tochter des verstorbenen Baron Sina (in Wien) verheirathet. Ihr Vetter, der Herzog von Richelieu, ist der Schwiegersohn des Baron Heine (in Wien), und auch der Baron Hirsch, der türkische Eisenbahnkönig, steht mit der Familie der Marschallin in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen. Den Baron Gustave Rothschild scheint danach zu gelüsten, dieselbe Rolle im Elysee von 1877 zu spielen, welche Fould nicht ohne Erfolg im Elysee von 1851 spielte. Neuerdings hat er wieder dem Marschall-Präsidenten 40,000 Str., also 1 Million Francs, vorgeschossen, und man glaubt in Paris, daß dieses nicht das erste Mal sei, daß er den finanziellen Verlegenheiten der „moralischen Ordnung" zu Hülfe gekommen. Seine Gattin, eine Elsäßerin, soll die vertrauteste Rathgeberin der Marschallin sein und aus patriotischen Gründen diese in der Politik des Widerstandes zu bestärken Que la femme veut, Dieut et le Maréchal le veut. Die Baronin Gustave soll bei ihrer Parteinahme von der Hoffnung geleitet werden, daß eine siegreiche Vereinigung des Staatsstreichs-Conservatismus mit dem ultramontanen Jesuitenthum ihrem verwundeten Patriotismus den ersehnten Balsam der Revanche bringen werde und in diesem Sinne ihren Einfluß über die fromme Marschallin ausnutzen."

Wir wissen nicht und fragen nicht danach, in welchem Verhältniß die Rothschilds zu Mac Mahon und seiner Gebieterin stehen. Mit dem angeblichen Wohl-Unterrichtetsein des Correspondenten ist es aber sehr schlecht bestellt. Baron Sina ist weder Israelit, noch ist er es je gewesen, er ist nach Nationalität und Religion ein Grieche. Baron Heine ist jüdischer Herkunft, sonst hat er mit Juden nichts zu thun. Die Baronin Gustav Rothschild ist weder eine Elsässerin, noch gar eine Deutsche, wie man wohl behauptet hat. Ebensogut könnte man die Nachkommen französischer Refugies in Deutschland als Franzosen bezeichnen.

## Italien.

**Turin.** Das Schicksal des Tempelbaues scheint endlich definitiv entschieden zu sein. Bekanntlich hatten die Turiner Israeliten noch vor Uebersiedelung des Hofes nach Florenz (Rom) den Bau eines Tempels begonnen. Der Baumeister entwarf einen über alles Maß großartigen Plan, man begann die Ausführung, aber die Mittel der Gemeinde reichten bei weitem nicht aus. Aber- und abermals wurden Gelder gesammelt und von der Stadt Subsidien bewilligt, um ein Gebäude, welches eine Zierde der ehemaligen Residenz werden sollte, vollenden zu können. Aber der Bau verschlang alle diese Summen. So hat die Gemeinde endlich den schon früher angeregten, aber verworfenen Beschluß gefaßt, den unvollendeten Bau der Stadt zu überlassen. Als Kaufsumme bezeichnet man die Summe von 150,000 Lire. Das Gebäude wird zu einer Bibliothek ausgebaut werden. (Arch. Isr.)

— Neulich wurde in Turin ein Theaterstück „der Waffenbruder" von Gianoso aufgeführt. In demselben kommt eine Scene vor, in der ein Juwelier, als er angegangen wird, ein Geheimniß zu verrathen, die Antwort gibt: „Hier giebt es keine jüdischen Bankiers." Ein junger Mann, ein Christ, begab sich nach Schluß des Actes auf die Bühne und machte dem Dichter Vorhalt über jene unpassenden Ausdrücke. Es sei eine Schande, in unserm freien Jahrhundert von einer Religionsgesellschaft in einer Weise zu sprechen, als sei dieselbe für Geld zu kaufen und zu Schandthaten fähig, wenn man sie dafür bezahle. Der Dichter gab dem jungen Manne Recht und änderte für die nächste Aufführung die betreffende Stelle in seinem Stücke. (W. Isr.)

## Palästina.

**Jerusalem.** (Statistischer Bericht aus dem freiherrlich Rothschildschen Hospitale und den damit verbundenen Wohlthätigkeitsanstalten in Jerusalem für das Jahr 5637.) I. Hospital. In dem Maße, als die absolute Nothwendigkeit die Erbauung von Häusern außerhalb der Stadt erzwingt, und demgemäß die bis vor Kurzem in elenden Löchern zusammengepfercht gewesenen Armen mehr Luft und Licht bekommen, nehmen die Krankheiten in der Stadt selbst zusehends ab. Und so kommt es, daß in dem abgelaufenen Jahre, trotz der Theuerung und dem Wassermangel, die hygieinischen Verhältnisse Jerusalem's eine entschiedene Wendung zum Besseren nahmen.

Ich meinerseits bin fest überzeugt, daß die Beschaffung von gutem, gesunden Trinkwasser in Jerusalem diese Stadt zu einer der gesündesten im Oriente umgestalten würde. Und dies wäre gar nicht einmal so schwierig zu bewerkstelligen, denn bekanntlich existirt hier eine uralte Wasserleitung, welche aus den sogenannten „Teichen Salomon's" ($3^1/_2$ Stunden von der Stadt entfernt) Wasser bis nach Bethlehem führt. Es handelte sich also nur darum, die $1^1/_2$ Stunden lange Strecke Bethlehem-Jerusalem wieder in den Stand zu setzen. Unwillkürlich drängt sich mir da die Frage auf: könnte nicht der „Montefiore testimonial found" dazu verwendet und so dem Großmeister der Philantropie ein großartiges und zugleich bleibendes Denkmal gesetzt werden?

| | Männer | | Frauen |
|---|---|---|---|
| Im J. 5636 wurden aufgenom.: | 201 | und | 170 |
| vom J. 5635 waren verblieben | 6 | „ | 4 |
| Summa | 207 | „ | 174 |

Es betrug demnach die Anzahl sämmtlicher im Hospitale unentgeltlich verpflegten und behandelten Kranken 381, und zwar 207 Männer und 174 Frauen.

Von diesen wurden während des Jahres entlassen:

| | |
|---|---|
| geheilt | 295 |
| gebessert | 53 |
| nicht geheilt | 8 |
| gestorben sind | 16 |
| und in weiterer Behandlung verblieben | 9 |
| Summa | 381 |

Dem Alter nach waren:

| | | | |
|---|---|---|---|
| unter | 10 | Jahren | 10 |
| zwischen | 10—20 | „ | 98 |
| „ | 20—30 | „ | 51 |
| „ | 30—40 | „ | 43 |
| „ | 40—50 | „ | 38 |
| „ | 50—60 | „ | 46 |
| „ | 60—70 | „ | 70 |
| „ | 70—80 | „ | 23 |
| „ | 80—90 | „ | 1 |
| über | 90 Jahre | | 1 |
| | | Summa | 381 |

Dem Geburtslande nach waren:

| | | |
|---|---|---|
| aus | Rußland | 109 |
| „ | Türkei | 105 |
| „ | Palästina | 98 |
| „ | Moldau-Walachei | 14 |
| „ | Galizien | 11 |
| „ | Russ. Polen | 10 |
| „ | Marokko | 14 |
| „ | Egypten | 1 |
| „ | Algier | 3 |
| „ | Georgien | 1 |
| „ | Dagestan | 1 |
| „ | Serbien | 3 |
| „ | Griechenland | 1 |
| „ | Oesterreich | 7 |
| „ | Ungarn | 1 |
| „ | Frankreich | 1 |
| „ | Deutschland | 1 |
| | Summa | 381 |

Der Beschäftigung nach waren:

| | |
|---|---|
| Geschäftsleute | 3 |
| Comissionäre | 1 |
| Schneider | 8 |
| Schuster | 10 |
| Bäcker | 7 |
| Blechner | 5 |
| Töpfer | 1 |
| Schuhflicker | 3 |
| Gerber | 3 |
| Diener | 4 |
| Lehrer | 3 |
| Matratzenmacher | 2 |
| Schreiner | 7 |
| Trägler | 3 |
| Goldschmiede | 2 |
| Maurer | 3 |
| Musiker | 1 |
| Färber | 1 |
| Schiffer (aus Jaffa) | 2 |
| Buchdrucker | 1 |
| Gärtner | 2 |
| Fleischhacker | 1 |
| Barbiere | 1 |
| Weber | 1 |
| Gelbgießer | 1 |
| Glaser | 1 |
| Müller | 1 |
| Zuckerbäcker | 5 |
| ohne Beschäftigung | 298 |
| Summa | 381 |

Die Anzahl der theils in öffentlicher Ambulance, theils in ihren Wohnungen behandelten und mit Medicamenten gratis versehenen Kranken betrug 15,474, und zwar: 6180 Männer und 9,294 Frauen.

Der Religion nach waren:

| | |
|---|---|
| Juden | 12,535 |
| Christen | 1,450 |
| Mohamedaner | 1,439 |
| in Summa | 15,474*) |

II. Mädchenschule „Eveline Rothschild".

Die von Frau Baronin Lyonel v. Rothschild soutenirte Anstalt wurde im vergangenen Jahre um eine Klasse erweitert, so daß sie 3 Klassen mit einem Lehrkörper von 6 Personen — 2 Lehrer und 4 Lehrerinnen — zählte.

Unterrichtsgegenstände bildeten neben den verschiedensten Handarbeiten: hebräisch Lesen und Schreiben (Raschi- und spanisch-hebräische Current-Schrift), französisch Lesen und Schreiben, biblische Geschichte, Rechnen und etwas Geographie und Naturgeschichte. Die Vortragssprache ist noch immer die spanische (Dialect), doch in der höchsten Klasse schon theilweise französisch. Sämmtliche zum Unterrichte nöthigen Objecte werden den Kindern von der Anstalt gratis beigestellt.

Im vergangenen Jahre war die Anstalt von 193 Elevinnen, im Alter von 6—11 Jahren, besucht. Dem Ritus nach waren: 154 Sephardim, 37 Aschkenasim und 2 Karaiten. Dem Vaterlande nach waren:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| aus | Jerusalem | 131 | aus | Rumänien | 2 |
| „ | Jaffa | 3 | „ | Griechenland | 6 |
| „ | Türkei | 17 | „ | Georgien | 9 |
| „ | Rußland | 4 | „ | Marokko | 16 |
| „ | Ungarn | 2 | „ | Egypten | 1 |
| „ | Polen | 2 | | Summa: | 193 |

III. Geldunterstützung für arme Wöchnerinnen mit Betheiligung von Wäsche für Mutter und Kind. (Stiftung der Frau Baronin Betty von Rothschild.)

Monatlich wurden 10 arme Wöchnerinnen mit Wäsche für Mutter und Kind — betheilt, und erhielt außerdem eine jede 10 Francs in Gold.

Im Verlaufe des Jahres 5637 wurden bedacht:

| | |
|---|---|
| Sephardim | 59 |
| Aschkenasim | 61 |

in Summa: 120 Frauen, von denen die jüngsten 15, die ältesten 45 Jahre zählten. Dem Geburtslande nach waren: aus Jerusalem 48, Türkei 10, Rußland 29, Polen 10, Marokko 15, Ungarn 5, Rumänien 2, und aus Galizien, Georgien, Persien und Indien je 1.

IV. Die früher hier bestandene von Herrn Dr. Albert Cohn soutenirt gewesene Abendschule für Handwerker mußte leider nach dem Tode dieses edlen Wohlthäters eingehen. Bis zum Monate Siwan war sie von 27 Lehrlingen besucht gewesen. Ebenso mußte V. die von Frau Mathilde Cohn ehemals bestrittene allwöchentliche Brodvertheilung mit Ende Sivan sistirt werden, bis zu welchem Zeitpunkte 11075 Brode an die verschiedenen Gemeinden vertheilt worden sind.

Jerusalem, am 15. Cheschwan 5638. / 22. October 1877.

Dr. Schwarz,
Director der freiherrlich Rothschild'schen Wohlthätigkeits-Anstalten in Jersalem.

## Vermischte und neueste Nachrichten.

**Berlin.** Die hier (Nr. 47) erwähnte Petition des Landrabb. Dr. Meyer zu Hannover wegen Entschädigung für Ein-

*) Der Gesammtsumme nach, welche gegen das Vorjahr sogar ein plus von 321 aufweist, wäre allerdings eine Verbesserung der hygieinischen Verhältnisse nicht erkennbar; allein ich muß bemerken, daß hier mehrere der hiesigen meistbeschäftigten Aerzte Monate lang verreist waren, mir daher die Behandlung auffallend vieler Christen zufiel, während die Anzhl der behandelten Juden in Wirklichkeit um 1513 gegen das Vorjahr abnahm.

buße an Stolgebühren, oder eigentlich der Gegenstand dieser Petition, ist bereits am 3. Dec. im Abgeordnetenhause bei Gelegenheit der Cultusetat-Debatte zur Sprache gebracht worden. Windthorst sprach für das gute Recht der Rabbiner, der Regier.-Commissar äußerte geradezu ablehnend. — Der Bericht in den Journalen ist sehr kurz, wir werden nach Erscheinen des stenographischen Berichts auf die Verhandlung zurückkommen.

— Der uns vorliegende 44. Jahresbericht des Frauenvereins von 1833 zum Besten israelitischer Waisenmädchen weist eine Einnahme und Ausgabe von 21,918 Mk. nach und constatirt, daß das Vereinsvermögen um ca. 9000 Mk. gestiegen ist.

**Halle a. S.**, 3. Dec. (Or.-Corr.) Die hies. Zeitung veröffentlicht ein Gedicht aus der Feder Gottfried Kinkels, das derselbe an ein hiesiges geachtetes Gemeindemitglied, Herrn Joseph Türkheimer, als Trost gerichtet, der das Unglück hatte, den hoffnungsvollen, 25jährigen Sohn in Meran zu verlieren. Auf der Eisenbahn war es, wo der schwergeprüfte, an das Sterbebett seines Sohnes gerufene Vater Kinkel traf. Der Dichter zeigte solche Theilnahme, daß er mit dem weinenden Vater weinte. Bald nach der traurigen Nachricht vom Tode des Sohnes sandte er dem Vater das beiliegende Gedicht, durch dessen Abdruck Sie sich gewiß viele Leser der Wochenschrift zu Dank verpflichten.*)

---

*) Das Gedicht lautet:

Ein Todesengel flog herab vom Thron,
Um einzufordern ein verfall'nes Leben,
Doch wann er nahen sollte Deinem Sohn —
Die letzte Stunde war ihm freigegeben.

Und als er kam und sah sein Opfer ruh'n,
In Manneskraft geknickt, auf heißem Kissen,
Ergriff ihn Mitleid um sein eigen Thun —
Er sprach: Du sollst um Deinen Tod nicht wissen.

Er trat an's Bett verwandelt an Gestalt.
Ein Hoffnungsengel, licht in Grün gekleidet,
Zog er den Geist mit zaub'rischer Gewalt
Auf lichte Fluren, wo in Lust er weidet.

Genesend glaubt' er sich und sah mit Lust
Ein wack'res Schaffen vor sich, voll von Zielen;
In Hoffnung drückt' ein Weib er an die Brust;
Rothbäck'ge Kinder sah er um sich spielen.

Der letzte Brief noch, den er an dich schrieb,
Er sagte Dir's, wie ihn das Leben freute.
„Nun erst wird's schön! Wie ist die Welt so lieb!
In's neue Haus am Park, da zieh'n wir heute!

Dort ist das Laub so grün, die Luft so lau,
Die Morgensonne grüßt mich durch die Scheiben.
Schon fühl' ich stark mich! Welschland's Himmelblau
Wird bald des Athmens letzten Druck vertreiben."

Ihn noch zu seh'n, flogst Du in rascher Fahrt.
Warum Du kamst, selbst das blieb ihm verborgen.
Dir liefen Thränen in den grauen Bart, —
Er lächelte und scherzt' ob Deiner Sorgen.

Du sah'st, wie zu des letzten Abend's Gold
Sein schon erstarrend Aug' noch froh sich kehrte.
Der Todesengel barg sich mild und hold,
Ihn nicht zu schrecken mit dem blanken Schwerte.

Das Morgengraun kam über Hain und Fluß;
Er sah den Tag, der ihm nicht sollte scheinen.
Da gab der Engel ihm den kalten Kuß —
Er ging — und Ihr brach't aus in wildes Weinen.

Weint nicht um ihn! Was uns das Leben beut,
Er hat's in Hoffnung froh vorausgenommen —
Das Künft'ge lebt' er durch im hellem Heut,
Und die Enttäuschung ist ihm nicht gekommen.

Ja, Vater, laß ihn zieh'n! Er hat gelebt
Und sah die Zukunft sich mit Golde säumen,
Zerdrück' die Thräne, die im Aug' dir bebt;
Denn Weinen stört der Todten glücklich Träumen.

Mit herzlicher Theilnahme
Gottfried Kinkel.

Unterstraß b. Zürich, 26. November 1877.

Aus **Hessen** wird der „Jüd. Pr." ein Artikel aus einem Provinzialblatt (klerikal?) mitgetheilt, welcher bis an die äußerste Grenze der Aufhetzung gegen Juden geht, oder dieselbe noch überschreitet. Es heißt da: „Die Noth gebietet eine Einschränkung der Aktienfreiheit, wenn nicht der Jude endlich das gesammte nationale Vermögen an sich reißen soll, so daß schließlich das Volk gezwungen ist, sich mit Gewalt von der Herrschaft jener asiatischen Race (woher stammen denn die Germanen?) zu emancipiren und sich dann ähnlich, wie kürzlich in Rumänien zu Gewaltthaten hinreißen läßt u. s. w.

Aus **Saarlouis** erhalten wir ebenfalls ein Flugblatt: „Ueber die Zunahme der Verdächtigungen und Verläumdungen gegen Juden und Judenthum im Gegensatze zu der Zunahme des Wuchers und der Halsabschneiderei. Ein Wort der Abwehr an die Saar-Zeitung von L. Wolff, Prediger." Der Titel ist nicht glücklich stylisirt, auf den Inhalt, der ganz zweckmäßig ist, kommen wir noch zurück.

**Darmstadt**, 4. Decbr. (Or.-Corr.) Am 21. v. M. hat die hiesige Gemeinde von dem wiedererlangten allgemeinen Wahlrecht den ersten Gebrauch gemacht. Die den Austritt anstrebende orthodoxe Religionsgesellschaft enthielt sich der Wahl, im Uebrigen war die Betheiligung an dem Wahlakte eine rege und große. Die Wahl ist in Hinsicht auf die Zeitfrage in gemäßigt reformistischem Sinn ausgefallen. Es steht zu hoffen, daß demnächst allen israel. Gemeinden des Großherzogthums das allgemeine Wahlrecht verliehen werden wird. (Die Frage ist in den Leitartikeln der Nummern 29, 31 und 35 d. J. besprochen, im Hinblick, auf die bevorstehenden Kammerverhandungen über dieselbe werden wir noch einen uns eingesendeten Artikel veröffentlichen. Red.)

**Mainz.** Am 24. November Abends verschied im Alter von 83 Jahren der in weiteren Kreisen bekannte Hr. Samuel Bondi, s. A.

**Elsaß-Lothringen.** Die letzte Volkszählung ergab, 1,204,081 Katholiken, 285,329 Protestanten und 39,002 Israeliten.

**Wien.** Bei Eröffnung des Wintersemesters im Conservatorium fand sich eine Zahl von zwei und vierzig jungen Prüflingen zusammen, welche den Namen Cohn trugen. Die Anstalt ist also auf dem besten Wege ein Cohnservatorium zu werden, meint ein Blatt. (Un. Isr.)

**Wien.** Von dem kürzlich verstorbenen Arzt, Dr. Josef Hirschfeld, erzählt das „Extrablatt" folgenden Zug aus dessen Leben: Vor einigen Wochen kam zu Dr. H. in der Nacht eine arme Frau mit der Bitte, er möge ihrem plötzlich erkrankten Kinde zu Hilfe kommen. Frau Dr. Hirschfeld erklärte höflich, ihr Mann sei krank und könne zu dieser Zeit nicht ausgehen und bemerkte dabei, daß es auch noch gesunde Aerzte gäbe. Herr Dr. H. sagte hierauf zu seiner Frau: „Reiche Leute finden freilich zahlreiche Aerzte; diese Frau ist aber arm, vielleicht gelingt es mir, ihr Kind zu retten." Richtig wurde das Kind wieder gesund, Dr. H selbst ist aber bald darauf seinem Leiden erlegen. Ehre seinem Andenken!

**Besançon.** Selten hat ein Israelit eine so hervorragende sociale Stellung eingenommen und ist im Tode so allgemeiner Ehren theilhaft geworden, wie der im Alter von 53 Jahren hier verstorbene Hr. Adolph Veil-Picard. Ohne auf eine Aufzählung der von ihm bekleideten Ehrenposten und der erlangten Auszeichnungen einzugehen, sei hier erwähnt, daß sich an dem Leichenzuge der Commandant der 7. Division, mehrere Generale u. s. w., die höchsten Spitzen der Staats- und Stadtbehörden, nebst Fahnen und Militäreskorte und eine ungeheure Menschenmenge betheiligten, und daß der Maire, Senator Oudet, die eigentliche Leichenrede hielt, in der die großartigen Wohlthaten, welche der Verstorbene der Stadt erwiesen hat, aufgezählt wurden. Der Redner schloß mit dem Ausspruche, daß das Volk von Besançon das Andenken „seines guten Israeliten" ebenso ehren werde, wie in Lyon der vor

500 Jahren gestorbene „gute Deutsche", Jean Cléberger, noch heute gefeiert werde.

**London.** Abermals wird ein Fräulein von Rothschild eine Ehe mit einem Christen eingehen. Die Sache, die vor einiger Zeit mehrmals dementirt worden, ist diesmal Faktum und wird in englischen und amerikanischen Blättern vielfach commentirt. Wir lesen als vorherrschend die Ansicht heraus, daß die sozialen Verhältnisse, in welche die Rothschilds sich stellen, an den Uebertritten Schuld seien. Die Damen haben gar keinen Verkehr mit Glaubensgenossen, es sucht auch kein solcher Verkehr mit ihnen, weil diejenigen Israeliten, deren gesellschaftlicher Rang sich wohl den Rothschild's gleichstellt, doch an keine eheliche Verbindung denken, weil die Vermögensverhältnisse zu ungleich sind. Dagegen sucht die Familie den Verkehr mit englischer Aristokratie und Gentry, und diese nimmt an dem Vermögen, welches eine Rothschild mitbringt, eben durchaus keinen Anstoß. — Wie dem sei, das Heil des Judenthums hängt davon nicht ab; wir stimmen keinen bacchantischen Dithyrambus an, wenn eine Rothschild'sche Hochzeit streng orthodox gefeiert wird, und legen keine Trauer an, wenn eine Mischehe in der Familie stattfindet. Jesaias wird wohl Recht haben: „Umsonst seid ihr verkauft — oder habt ihr Euch verkauft — und durch Geld werdet ihr nicht erlöst werden!"

**Bukarest.** Dem „Wiener Israelit" wird gemeldet, daß sich über 200 rumänische Juden gegenwärtig im Kriegsdienst befinden (?) und daß nach angestellter Berechnung die freiwilligen Subscriptionen der rumänischen Juden zu Kriegszwecken sich auf eine Million Francs belaufen. — Welchen Dank sie von der rumänischen Regierung einerndten werden, das wird die Zukunft lehren.

# Inserate.

Inserate sind direct an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Magdeburg einzusenden.

An unserer Gemeinde soll die Küster-, Gemeindediener- und zweite Schächter-Stelle am 1. April 1878 anderweitig besetzt werden, und fordern wir Bewerber auf, sich baldigst unter Einreichung ihrer Zeugnisse an den Unterzeichneten zu wenden. — Gehalt 900 Mark pro anno, freie Dienstwohnung und circa 100 Mark Nebeneinkünfte. [1139

Stolp in Pommern, im Nov. 1877.

**Der Vorstand der Synagogen Gemeinde.**

---

1147

# Spielwerke,

4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelstimmen, Harfenspiel 2c.

## Spieldosen,

2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle 2c., alles mit Musik. Stets des Neueste empfiehlt **J. H. Heller, Bern.**

☞ Alle angebotenen Werke, in denen mein Name nicht steht, sind fremde; empf. Jedermann directen Bezug, illustr. Preislisten sende franco.

---

# Lederbranche!

Ein mit den besten Zeugnissen versehener junger Mann, welcher in Kürze seine Lehrzeit in einem Ledergeschäfte beendet, sucht unter bescheidenen Ansprüchen bis 1. Februar oder auch sofort als Commis in derselben Branche Stellung.

Gefl. Offerten beliebe man unter Chiffre **S. F. No. 19** an die Exped. dieses Blattes zu richten. [1149

---

# Inserat.

**In meinem Hause findet ein Lehrer oder Student (Israelit), in hebräischen und deutschen Fächern ausgebildet, dem gute Referenzen zur Seite stehen, für meine 2 Knaben und 2 Mädchen, im Alter von 6 bis 10 Jahren, sofort Unterkunft. Offerten direkt an meine Adresse.**

**Albert Lichtenstern in Dobrau bei Friedek in österr. Schlesien.** [1153

---

## אשרי משכיל אל דל ביום רעה ימלטהו ה׳.

Zwei in hiesiger Gegend wohnende verschämte Wittwen mit kleinen Kindern sind durch langjährige Krankheit ihrer verstorbenen Männer und andere Unglücksfälle in die größte Noth gerathen, so daß es ihnen unmöglich ist, die Hausmiethe aufzubringen und sich mit ihren Kindern zu ernähren, wenn nicht wohlthätige Menschen — ישראל בני רחמנים הם — ihnen Unterstützungen zukommen ließen. Der Unterzeichnete, dem die Genannten als fleißige und der Unterstützung in jeder Beziehung würdige Personen bekannt sind, ist gern bereit, milde Gaben für dieselben entgegen zu nehmen und darüber in dieser Zeitschrift zu quittiren.

Oestrich b. Letmathe (Westfalen).

1157] **M. Rosenwald,** Lehrer.

---

# Frau Therese Gronau's erste Erziehungs-Anstalt für Töchter mos. Glaubens in Berlin, Moltkestr. 4. I.,

in dem herrlichen Thiergarten gelegen, nimmt noch einige Zöglinge bei allseitigster geistiger Ausbildung, liebevoller Erziehung und Pflege, unter mäßigsten Bedingungen auf. [1152

---

1141] In der

# Israelitischen Heil- und Pflege-Anstalt

## zu Sayn bei Coblenz

finden Nerven- und Gemüthskranke bei mässiger Pension jeder Zeit Aufnahme. Prospecte und nähere Auskunft durch mich oder den Anstaltsarzt Herrn **Dr. Behrendt.** **M. Jacoby.**

---

## Den Aeltesten der Kaufmannschaft gewidmet.

### Neuestes Lehrbuch!




Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direct durch die Expedition des Kaufmänn. Unterrichts-Institutes **Ferdinand Simon,** Magdeburg.

**Haupt-Inhalt:**

Die lebenden und todten Conten, Debitor und Creditor, die Grundbücher: Einkaufs-, Verkaufs-, Cassa-Buch und Memorial, die Neben- oder Hülfsbücher. Das Hauptbuch. Der Monats-Abschluss. Das Journal. Das Geheimbuch. Inventur. General-Abschluss. — Beispiel-Sammlung, Conto mio, Conto loro, Geschäfte à meta, a trio. Anwendung der doppelten Buchführung auf das Detail-Geschäft.

Musterbuch.

[1117

---

# Heiraths-Gesuch.

Für eine junge Dame (Jüdin) von angenehmem Aeussern, Tochter wohlhabender Eltern, suche ich eine geeignete Parthie.

Reflectanten gleicher Confession wollen sich schriftlich melden an den Kaufmann **L. Körner,** Berlin, Reichenbergerstr. 169. [1159

---

# Jüdische Heirath

wird streng discret u. höchst reell f. Damen u. Herren **ohne jegl. Vorausbezahlung** vermittelt. Mitarbeiter werden an allen Orten ges. Vorl. Adr. A. 1000 postlagernd Berlin. Postamt 30. Zur Antw. Briefmarke erbeten. [1156

---

# Achawa,

## Verein zur Unterstützung hilfsbedürftiger israelitischer Lehrer, Lehrer-Wittwen und -Waisen in Deutschland.

Einnahmen im Monat November 1877.

**a. Mitglieder-Beiträge:**

Von Herren S. Aron in Esens, L. Schimmel in Oberingelheim, L. Japhet in Aschersleben (pro 1877) — je 6 Mark.

**b. Ehrenmitglieder-Beiträge:**

Von Herren M. Wolff in Wiesbaden (pro 1877), Oscar Rathenau in Berlin (1877 und 1878), Emil Rathenau in Berlin (1877 und 1878), J Jolenberg in Berlin (1876 und 1877), G. E. Bresler in Leipzig (1876 und 1877), Jul. Teutsch in Fürfeld (1877), — je 6 Mark. [1160

**c. Geschenke:**

Von Herrn Dr. Emil Neubürger hier am Todestage seines Vaters Mk. 10; Herrn Siegmund Elkan hier, zur Erinnerung an Frau Mathilde Elkan Mk. 20; Herrn und Frau Leopold Dann hier, anläßlich ihrer silbernen Hochzeit Mk. 100; Dr. Adolf Brüll hier, bei seiner Verehelichung Mk. 20; Sammlung bei der Hochzeit des Herrn L. Bergmann in Gunzenhausen Mk. 12,35.

**d. Zinsen:** Mk. 110,20.

Frankfurt a. M., 5. December 1877.

Namens der Verwaltung:

**Adolf Teblée.**

---

### Briefkasten der Redaction.

S. in P. O. Ihres Wunsches ungeachtet, kann ich mich nicht entschließen, nochmals auf den Mann zurückzukommen. Es hieße seine Person, seine Schreiberei und nun gar seine Eitelkeit gar für beachtenswerth, für wichtig erklären.

K. Z. in L. Im heutigen Blatte durchaus kein Raum.

Kobylin. Ihre Correspondenz für diese Nr. zu spät; auszüglich in nächster

Verlag der Expedition der „Israelitischen Wochenschrift" in Magdeburg. Druck von C. Scharnke in Barby.